

- > Sendernetz für digitales Radio erreicht bereits eine Outdoor-Versorgung von 80 Prozent Deutschlands
- > Die ARD geht weiterhin von einem erfolgreichen Neustart des Digitalradios 2009 aus
- > Die existierende DAB-Sendernetzinfrastruktur ist für Programme in DMB und DAB Plus nutzbar

## „Eine Digitalisierung zum Nulltarif ist nicht machbar“

> Interview mit Herbert Tillmann, Technischer Direktor des Bayerischen Rundfunks



> Herbert Tillmann

*Studium der Nachrichtentechnik  
Seit 1973 beim Bayerischen Rundfunk  
1977 - 1981 Leiter der Rechnertechnik  
1981 - 1985 Assistent des Technischen Direktors  
1985 - 1992 Leitung des Technischen Zentralbereichs  
1992 - 1994 Leiter der Hauptabteilung Technischer Betrieb  
Fernsehen  
Seit 1. Januar 1995 Technischer Direktor des Bayerischen  
Rundfunks  
Seit Januar 2005 Vorsitzender der Produktions- und  
Technik-Kommission in der ARD*

Mit ihrer Empfehlung im 16. Bericht hat die KEF u. a. die in der ARD abgestimmte Anmeldung in Höhe von 140 Mio. Euro für den Gebührenzeitraum 2009 bis 2012 für einen Neustart des digitalen terrestrischen Hörfunks um ca. 90 Prozent gekürzt. Im Gegensatz zur KEF haben sich der öffentlich-rechtliche und der private Rundfunk in Deutschland aber auf einen Neustart des digitalen terrestrischen Hörfunks ab 2009 auf Basis der DAB-Systemfamilie verständigt. Die Hemmnisse, die bisher einer weiten Verbreitung der DAB-Technologie entgegenstanden, sollen in absehbarer Zeit überwunden sein. Mit dem erfolgreichen Abschluss der Internationalen Funkverwaltungskonferenz in Genf 2006 stehen für den digitalen terrestrischen Hörfunk weitere Frequenzen zur Verfügung. Zusätzlich erlauben moderne Codierverfahren die noch effizientere Nutzung dieser Frequenzen. Vor diesem Hintergrund wurde ein nationaler Konsens zur Weiterentwicklung eines eigenständigen terrestrischen Verbreitungsweges für den Hörfunk zwischen den Landesmedienanstalten, den Endgeräte- und Automobilherstellern, den öffentlich-rechtlichen Programmanbietern sowie dem privaten Rundfunk erzielt.

**promedia:** Herr Tillmann, DAB ist in Deutschland vor zehn Jahren gestartet. Wie weit ist das Netz heute ausgebaut?

**Tillmann:** Gegenwärtig liegt die Outdoor-Flächenversorgung bundesweit bei ca. 80 Prozent. Ein zuverlässiger Empfang ist damit nur außerhalb von geschlossenen Gebäuden zu erreichen. Das ist insofern unbefriedigend, als Radio ja nicht nur draußen stattfindet, sondern auch drinnen. Die Indoor-Versorgung z.B. in Bayern liegt bei ca. 63 Prozent. In Bayern wird, wenn die Sender, die nun von der Bundesnetzagentur genehmigte Leistungserhöhung erhal-

ten, die Indoor-Versorgung auf 83 bis 85 Prozent ansteigen und zwar mit der bereits existierenden Sendernetzinfrastruktur. Man muss also nicht neue Standorte aufbauen, sondern die Standorte erhalten eine technische Erweiterung, mit der mehr Sendeleistung bereitgestellt wird.

**promedia:** Sind die Schwierigkeiten mit der Indoor-Versorgung der Hauptgrund, warum DAB gescheitert ist?

**Tillmann:** Diese Bewertung hielte ich für überzogen und vor allem für zu verfrüht. Trotzdem muß man die stagnierende Entwicklung

bei der Technik DAB zur Kenntnis nehmen und Ursachenforschung betreiben. Meines Erachtens sind hier mehrere Faktoren zusammengekommen, die eine breite Markteinführung immer wieder behindert haben.

Stichwort Indoorversorgung: Mit einer Indoor-Versorgung von nur 50 bis 60 Prozent haben die Händler zurecht befürchtet, DAB-Kunden keine zuverlässige Versorgung an allen Orten garantieren zu können. Deshalb wurden Geräte oft gar nicht erst im Handel angeboten.

Stichwort Preise und Gerätevielfalt: die ersten Geräte waren anfangs sehr teuer. Auch die Gerätevielfalt ließ zu wünschen übrig. Heute kann man im Internet bereits Geräte ab 50 Euro kaufen.

Stichwort Programmeangebote: es existierten zuwenig Programmeangebote. Es bieten zwar öffentlich-rechtliche und private Hörfunkanbieter digitale Programme an. Unabhängig davon, ob diese Angebote Simulcastangebote oder exklusive DAB-Angebote waren: es hat bislang nicht gereicht, um das Interesse einer breiten Käuferschicht am DAB-Radio zu wecken.

**promedia:** Die ARD hat über die letzten zwei Gebührenperioden nicht gerade wenig Geld für DAB bekommen. Wie hat die ARD diese Mittel eingesetzt?

**Tillmann:** Die DAB-Sendernetze werden von Betriebsgesellschaften errichtet und betrieben. Die ARD mietet diese Kapazitäten und zahlt entsprechend der Kosten für die Bereitstellung von Programmäquivalenten, die dann übertragen werden. Um unser Investitionsrisiko zu minimieren, haben wir uns an diesen Betriebsgesellschaften zusammen mit Telekom beteiligt.

**promedia:** Wenn der Gebührenvorschlag der KEF „durchgewunken“ wird, steht für die Fortsetzung von DAB kein Geld mehr zur Ver-

fügung. Was passiert denn dann mit dem Sendernetz?

**Tillmann:** Wenn der Vorschlag so bleibt, wie er ist, dann ist der uns zugesprochene Betrag von 15 Mio. Euro bezogen auf vier Jahre weder zum Sterben noch zum Leben geeignet. Diese 15 Mio. Euro reichen nicht für die Betriebskosten. Also müssten eigentlich sofort alle Verträge mit den Betreibergesellschaften gekündigt und diese dann wiederum abgewickelt werden. Im Grunde bedeutet diese Entscheidung die Einstellung des Digitalen Radios DAB. Die Kosten der Abwicklung liegen um ein Vielfaches über denen der Betriebskosten.

**promedia:** Für den „Big Bang“, der 2009 starten soll, sind zwei Standards vorgesehen: zum einen DAB Plus und zum anderen DMB. Lässt sich das vorhandene Sendernetz für diese beiden neuen Technologien verwenden?

**Tillmann:** Die existierende Sendernetzinfrastruktur ist technologieneutral, das heißt, man kann darauf Programme und Dienste in DAB, DAB Plus und/oder DMB verbreiten und zwar in einem Multiplex gemischt.

Deswegen ist es umso unverständlicher, warum man nicht unserem Ansatz gefolgt ist, diese vorhandene Sendernetzinfrastruktur für das Medium Radio flexibel nutzen zu wollen. Diesen Vorteil haben auch die privaten Programmanbieter verstanden sowie die Bundesnetzagentur und die Länder. Nur die KEF tut sich mit der Vorstellung sehr schwer.

**promedia:** Was wäre die Konsequenz?

**Tillmann:** Es sind nicht nur alle privaten und öffentlich-rechtlichen Programmanbieter gefordert, um die Dramatik und die Konsequenzen dieser Entscheidung zu kommunizieren, sondern auch die Politik, die diese Entwicklung des digitalen Radios insgesamt mitgetragen hat.

**promedia:** Dann könnte der private Rundfunk das digitale Radio alleine betreiben ...

**Tillmann:** Wenn er dazu in der Lage ist...

**promedia:** Halten Sie das für ausgeschlossen?

**Tillmann:** Ja. Ungeachtet der Frequenzausstattung müßte in jedem Fall eine Betreiber-gesellschaft finanziert werden, die diese Ressourcen für Angebote nutzt, zudem müssen neue Programme angeboten werden und es muss auch gewährleistet sein, dass nicht nur Radio übertragen wird, sondern sämtliche Funktionalitäten des Radios und natürlich auch Bewegtbild unter dem Stichwort DMB. Den Einstieg hierfür nur mit Werbung zu finanzieren, halte ich für ausgeschlossen.

**promedia:** Die ARD benötigt Mittel für die Finanzierung des Senderbetriebes und für die Programmerstellung...

**Tillmann:** Ja, wobei von der Programmerstellung im KEF-Bericht überhaupt keine Rede ist, sondern es dreht sich ausschließlich um die Sendernetzinfrastruktur.

**promedia:** Gibt es eine ARD-Präferenz für DAB Plus oder DMB?

**Tillmann:** Nachdem die Sendernetzinfrastruktur für beide Technologien gleichermaßen und sogar gemischt verwendbar ist, ist der Transport relativ unkritisch. Problematischer ist vielmehr, dass sich alle Programmanbieter Gedanken darüber machen müssen, mit welcher Endgerätepopulation der Kunde erreicht werden kann. Denn es existieren erst wenige DAB Plus und DMB-Geräte. Man wird deshalb eine gewisse Zeit Programme auf dem DAB-Standard senden und dann nach und nach je nach Gerätepopulation auch auf den anderen Standards.

DAB Plus ist ein Standard für das digitale Radio, weil damit nicht nur die Audio-Übertragung, sondern auch die Übertragung der klassischen Hörfunkfunktionalitäten, also beispielsweise von Radiotext oder Verkehrsfunk, möglich ist. Bei DMB hingegen ist die Art der Hörfunkübertragung noch nicht international standardisiert und DMB ist auch kein Radio-, sondern ein Videostandard. Da muss auch noch nachgebessert werden, wobei die Software in den neuen Geräten vermutlich in der Lage sein wird, verschiedene Standardalternativen abzubilden.

**promedia:** Die privaten Veranstalter scheinen DMB zu favorisieren, weil es möglich ist, neben Audio auch Video zu übertragen...

**Tillmann:** Den Eindruck haben wir auch, aber das ist unkritisch und das muss der Programmveranstalter selbst entscheiden. Er sollte zwei Kriterien beachten: zum einen die Frage, auf welche Gerätepopulation dieses Angebot trifft und zum anderen, welche Angebotspalette und -form der Radiokunde haben will.

**promedia:** Mit der Mainzer Erklärung hat man sich auf drei Bedeckungen à I6 Programme geeinigt. Benötigt DMB nicht eine größere Bandbreite, womit sich das Angebot wieder reduziert?

**Tillmann:** Die Zahl I6 ist ohnehin problematisch und noch nicht gesetzt. Bei I6 Plätzen würde man jedem Programmäquivalent nur eine minimale Bandbreite zubilligen. Damit sind die Zusatzdienste nicht mehr übertragbar. Außerdem braucht DMB für die Darstellung von Bewegtbild eine andere Bandbrei-

te. In einem Multiplex, den man flexibel aufteilen kann, könnte man unter Umständen in Abhängigkeit des Produktes eine Mischung von 7 bis 10 Radioprogrammen in DAB und DAB Plus und vielleicht noch in DMB verbreiten. Aber mit Sicherheit nicht 16 Programme, wenn für die Zukunftssicherung des Hörfunks unverzichtbare Zusatzfunktionen wie zum Beispiel komfortable Verkehrsinformationen (TPEG) oder die Verbreitung von Podcasts über Rundfunk dabei sein sollen.

**promedia:** So viele Frequenzen stehen für digitales Radio ja gar nicht zur Verfügung...

**Tillmann:** Das betrifft die deutschlandweite Verbreitung, hinzu kommen aber zwei bis vier Bedeckungen mit regionalem oder lokalem Zuschnitt. Die regionalen kommerziellen Anbieter werden sich deshalb voraussichtlich Gedanken machen, ob ihre Klientel lieber Videos oder Audio haben möchte.

**promedia:** Wenn man die ca. 240 in Deutschland analog verbreiteten Radioangebote den ca. 30 digitalen Programmplätzen gegenüberstellt, werden wahrscheinlich niemals alle Programme überall empfangbar sein...

**Tillmann:** Ja, das sehe ich genauso. Es wird also nie das volle Radiospektrum an jedem Ort empfangbar sein, sondern es wird immer, wie im analogen Hörfunk auch, eine regionale Unterscheidung geben. Von den acht Bedeckungen, die theoretisch ab 2015 möglich wären, sind sechs aufteilbar in bundesweit, regional und lokal.

**promedia:** Wird es dabei bleiben, dass 2009 der digitale „Radio-Big-Bang“ startet?

**Tillmann:** Das ist auch eine schwierige Frage. Es gibt das Forum Digitale Medien vom Bundeswirtschaftsministerium und dort ist die Idee entstanden, einen so genannten Neustart zur IFA 2009 zu veranstalten. Das ist ein sehr ehrgeiziges Ziel und viele Parameter sind heute noch nicht einvernehmlich geregelt. Der Masterplan, der als Entwurf vorliegt, enthält eine Vielzahl von Einzelschritten von allen Marktteiligen, also den Öffentlich-Rechtlichen, den Privaten, der Geräte- und Automobilindustrie, den Landesmedienanstalten und der Politik.

Die Abstimmung dieser vielen Parteien, die auch in sich nicht immer ein geschlossenes Meinungsbild haben, ist ein sehr ehrgeiziges Ziel. Wenn man die Digitalisierung des Hörfunks allerdings umsetzen will und es auch im politischen Rahmen so gewollt ist, dann muss uns die Politik ein Signal geben, wie die Finanzierung des digitalen Radios erfolgen soll. Eine Digitalisierung zum Nulltarif ist nicht machbar. (LZ)